



Sich mit dem Alltäglichen zufrieden geben – das kann sich der Businessmann von heute nicht mehr leisten. Doch statt blindlings in «Must-haves» grosser Luxushersteller zu investieren, sollte er sich in der näheren Umgebung umschaun. Etwa bei den drei Schweizer Kleinunternehmern, die den Mann von Welt mit Produkten versorgen, die wirklich Persönlichkeit haben.

STOFF, METALL, LEDER

Text WILMA FASOLA Bild BORIS GASSMANN

73

Lassen Sie mich diesen Artikel mit dem Unwort der Mode- und Lifestyle-Industrie beginnen: Must-have. Nahezu jeder Fashion-Blogger pflastert damit seine virtuelle Welt, und die Markenhersteller inszenieren jeden noch so beliebigen Artikel: als Produkt, das man unbedingt haben muss. Eine Frage bleibt dabei meist unbeantwortet: Warum? Besonders originell oder aussergewöhnlich sind die Produkte in der Regel nicht. Dennoch wird in den Raum gestellt, dass Mann und Frau sie kaufen müssen, um sich vom Gros der Menschen abzuheben und zu beweisen, dass sie sicher auf der Trendwelle surfen.

Dabei braucht es gar nicht viel, um sich modisch abzuheben – bereits mit Kleinigkeiten kann man im Büro zur Stilikone werden. Etwa mit einer handgemachten Aktentasche oder einem Anzug, der einem auf den Leib geschneidert wurde. Oder mit einer selbstgebundenen Fliege statt Krawatte, wenn es der Anlass zulässt. Oder

mit einem Schreibgerät, das ebenfalls handgemacht und ein Einzelstück ist. Persönlichkeit ist das Geheimnis erfolgreicher Menschen, und die lässt sich eben nun einmal besser mit etwas Einzigartigem unterstützen als mit einem Produkt, das jeder aus der Werbung kennt und als Massenware produziert wird.

Eine der letzten ihrer Art

Hinter einzigartigen Produkten steckt daher meistens auch nicht eine gute Marketinggeschichte, sondern pure Leidenschaft. Empfundener und gelebt von Menschen, die glücklich sind mit dem, was sie tun. Eine davon ist Eva Bräutigam. Im thurgauischen Kreuzlingen geboren, schneidert sie als eine der Letzten nach alter englischer Handwerkskunst. «Das Feinmass in der Schneiderei zeichnet sich durch die losen Einlagen und hundert Prozent Handarbeit aus», erklärt sie. «Daher sind alle meine Produkte Einzelstücke.» Aktuelle Trends »



EVA BRÄUTIGAM

Dass Qualität ihren Preis hat, beherzigt Eva Bräutigam auch privat: Für eine gute Zigarre gibt die Schneiderin auch schon mal 25 Franken aus. Diese raucht sie genussvoll in der Zürcher Tina-Bar. An anderen Tagen tanzt sie in High Heels zu lateinamerikanischen Klängen beziehungsweise überrascht Gesprächspartner mit der Aussage, dass sie Boxerin geworden wäre, wenn eine Verletzung sie nicht daran gehindert hätte. ■

» spielen zudem kaum eine Rolle, vielmehr entscheiden Kunde und Stoff, wie das finale Ergebnis nachher detailliert ausschaut. Rund 60 bis 80 Arbeitsstunden investiert die in Zürich lebende Designerin in einen Anzug. Und wenn es mehr Zeit bedarf, dann nimmt sie sich auch diese. Bei diesem hohen Aufwand erstaunt es nicht, dass sich Bräutigam vor ihren Werken regelrecht verabschiedet. «Jedem Teil gebe ich final eine Nacht Ruhe. Es bekommt so Zeit, um zu gehen. Schliesslich haben wir viele Stunden miteinander verbracht».

Die meisten Teile des Kleidungsstücks werden von Hand pikiert, wie es in Fachkreisen heisst. Die losen Einlagen, die zwecks höherem Tragekomfort zwischen Futter und Oberstoff eingearbeitet werden, finden sich am Kragen, den Schultern und am Hosenbund wieder. Die Maschine kommt ausschliesslich bei den Längsnähten zum Einsatz, ansonsten reichen Nadel, Faden und Fingerhut. Nicht fehlen darf natürlich das sechs Kilogramm schwere, museumsreife Ungetüm, das sich Bügeleisen nennt. Mit diesem sorgt sie für den letzten Schliff und passt den Stoff auf Wadenhöhe, im Brustbereich oder an den Schultern dem Kunden an. Denn jeder hat nun einmal andere Ecken und Kanten – und diese sind es auch, die ihren Job niemals langweilig werden lassen. Jeder Kunde hat eigene Vorlieben, entscheidet sich für einen anderen Stoff und braucht den Anzug für einen bestimmten Anlass.

Dass solche Handarbeit ihren Preis hat, überrascht wenig. Die Preise für einen Anzug von Eva Bräutigam beginnen bei 7600 Franken. Daneben bietet sie aber auch Masskonfektionen an, die maschinell gefertigt werden. «Hier wird ebenfalls auf Mass gearbeitet. Der grosse Unterschied zu Feinmass liegt darin, dass alle Arbeitsschritte in der Fabrik und per Maschine getätigt werden», erklärt sie. «Beim Feinmass sticke ich noch jedes Knopfloch von Hand. Handwerk und Passgenauigkeit stehen im Vordergrund. Beim Feinmass muss der Kunde Zeit mitbringen.» Doch es lohnt sich – nicht zuletzt, weil eine schlecht sitzende Hose oder ein Hemd, bei dem die Knopfleiste ständig Einblick in den Brustbereich gewährt oder ein Sakko mit zu kurzen Ärmeln von den wesentlichen Dingen in einem Meeting ablenken können. Eva Bräutigam macht nicht nur Anzüge, sondern gibt auch Tipps. Statt Krawatte –«kann

jeder» – rät sie auch mal zur selbstgebundenen Fliege und zeigt dem Kunden auch gleich, wie er sie binden muss. Nur schon dieses Wissen macht Mann zu etwas Besonderem.

Vom Stahlkönig zum Füllermacher

Stilvoll bewegt sich auch, wer sich seine Notizen mit Füller macht. Wenn es sich dabei erst noch um ein individuelles Schreibgerät handelt, also einen auf die eigene Handschrift abgestimmten Füller, beweist man wirklich Persönlichkeit. Der Klassiker ist hier der «Bespoke Nib» von Montblanc. Doch es gibt auch kleine, feine Manufakturen, die einen sogar das Holz für den Schaft selbst aussuchen lassen. So zum Beispiel bei André von Moos, der in der Nähe des Kasernenplatzes in Luzern eine Schreibgeräte-Manufaktur führt. Dass diese genau gegenüber dem Naturmuseum liegt, ist wohl Fügung. Denn auch von Moos hat es sich zum Ziel gesetzt, Naturnahes, Originäres und Schönes zu schaffen. Er fertigt daher nicht nur auf den Kunden abgestimmte Schreibgeräte an, sondern verarbeitet auch alte Hölzer und Edelsteine. Immer mit dem Wunsch, «dem Schreibenden heilende Kräfte, Harmonie, Wärme und Glück zu schenken».

André von Moos ist promovierter Jurist. Er studierte in Zürich und bildete sich später in St. Gallen sowie Harvard weiter. Neben der Schreibgeräte-Manufaktur besitzt er weitere Unternehmen in den Bereichen Textil-, Holz-, Stahl- und Dienstleistungsgeschäft. Die Basis dazu legte eine mehrere Jahrhunderte lange Familientradition. Der Grundstein wurde bereits mit der Gründung im Jahr 1215 gelegt. Dass heute Schreibwaren produziert werden, ist jedoch das Werk von André von Moos selber. Und das auch nur, weil er das eigentliche Kernunternehmen in sechster Generation veräussern musste, da die Banken auf eine vorzeitige Rückzahlung der Kredite und die Übernahme des angeschlagenen Stahlunternehmens Von Roll drängten. Letztlich übernahm die Bank beide Firmen und gründete 1997 die Swiss Steel AG. Noch im selben Jahr verliess André von Moos den Familienbetrieb und gründete in den Folgejahren neue Unternehmen. ▶▶

ANDRÉ VON MOOS

Einst verwaltete er einen Unternehmensumsatz von 750 Millionen Franken. Dann kam der Verlust des Familienunternehmens – und André von Moos fiel in ein tiefes Loch. Keine Assistenten, keine Einladungen, dafür immer mehr Menschen, die sich abwandten. Heute sagt er, er habe den Familienstatus mit seiner Person verwechselt. Es brauchte Monate, bis er wieder auf die Beine kam, und noch viele weitere Jahre, bis er wieder Umsatz machte. ■



» Denn die Zeit nach dem Aus des Familienunternehmens war keine einfache für den bis dahin stets erfolgreichen Wirtschaftsmann. Es wurde ruhig. Zu ruhig, wie er heute selber sagt. Doch letztlich war es genau diese Ruhe, die Raum für grundsätzliche Fragen liess: Was will ich? Was kann ich? Die Antworten liessen nicht lange auf sich warten: Während eines Ausflugs nach Mailand zog er den ersten Textil-Auftrag an Land, ohne einen finalen Businessplan im Auge, geschweige denn eine fertige Firma in der Tasche zu haben. Der Aufbau der Schreibgeräte-Manufaktur war aufwändiger: ganze sieben Jahre und 150 000 Franken hat er gekostet. Doch von Moos war überzeugt, dass sich der Aufwand lohnen würde. Leidenschaft gepaart mit klarem Verstand, der die Finanzen im Blick hat, sorgt dafür, dass das ganze kein Luftschloss ist. Da sich jedes einzelne Projekt rechnen muss, arbeitet von Moos wirtschaftlich. Das Holz seines Waldes in Costa Rica lässt er als Parkett in Schweizer Villen verbauen, aus dem Verschnitt entstehen die wunderbaren Schreibgeräte. Die Rundungen sind übrigens eine Hommage an Sophia Loren.

Ein Mann, der nicht vom Leder lässt

Massanzüge und individuelle Schreibgeräte zu toppen, ist fast unmöglich. Allenfalls schafft es ein individuelles Transportmittel. Gemeint ist kein Auto, sondern eine Aktentasche – aus echtem Leder natürlich. Wenn man ein solch edles Stück nicht per Zufall erbt, bleibt einem nur eines: Man lässt es anfertigen. Dies ist beispielsweise in der Sattlerei von Isla Bayer aus Basel möglich. Im inhabergeführten Betrieb verarbeitet er seit 1987 nicht nur eigene sondern auch von Kunden zur Verfügung gestellte Stoffe. Maximale Lebensdauer ist dabei immer das Ziel, daher muss man nicht extra erwähnen, dass Qualität oberstes Gebot ist. Jede Tasche ist ein Einzelstück und wird nach Kundenwunsch produziert. «Wir müssen vor allem wissen, was in die

ISLA BAYER

Sattler sein bedeutet nicht, dass man nur Sättel macht. Im Zentrum steht die Arbeit mit Leder, und zwar auf vielfältige Art und Weise. Dazu gehört auch, dann und wann einen Club auszustatten. So geschehen beim «Abuse»: Isla Bayer, der früher selber Gesellschafter eines auf Tanz und Musik spezialisierten Restaurationsbetriebs war, hat dem Basler Nachtclub die passenden Sitzgelegenheiten geliefert. ■

Tasche soll und welches Leder gewünscht ist», erklärt Bayer. «Denn mit den vielen technischen Geräten hat sich das Innenleben der Taschen grundlegend verändert. Früher mussten A4-Ordner plus Blöcke Platz finden, heute Handy und Laptop».

Was den Kunden mitunter seltsam anmutet: Isla Bayer selber besitzt keine Aktentasche. Er braucht sie schlicht nicht. Er konzentriert sich auf die Arbeit in seiner Sattlerei, in der er nebst Taschen alle anderen Arten von Lederwaren produziert. Jedes Produkt ist eine neue Herausforderung und verdient Leidenschaft, so sein Motto. Als einziger Sattlerbetrieb in Basel bildet er zudem als einer der letzten Betriebe Lehrlinge aus. Chef will er dennoch nicht sein. «Es gibt keine Hierarchien im klassischen Sinn. Es gibt Arbeit. Und die wird gemacht, so perfekt wie möglich», sagt er.

Eine Tasche kann er – je nach Auftragslage – innert zwei bis drei Tagen fertigen, die Kosten liegen zwischen 450 und 600 Franken. Dennoch müssen Kunden Geduld mitbringen, denn Bayers Auftragsbücher sind gut gefüllt. «Mal kurz machen» – so läuft es nicht in einer Manufaktur. Soll es schnell gehen, muss Mann sich mit Vorgefertigtem aus Massenproduktion zufriedengeben. Mit den so oft angepriesenen wie angefertigten «Must-haves» dieser Welt eben. ■